

Siebentes Kapitel.

Harley begab sich geraden Weges nach Peschiera's Hotel und erfuhr daselbst, der Graf sey mit Mr. Frank Hazeldean und einigen anderen Gentlemen, die bei ihm gefrühstückt hatten, ausgegangen; er habe für den Fall, daß nach ihm gefragt würde, hinterlassen, daß er bei Tattersall sey, um daselbst von einigen zum Verkauf ausgetobenen Pferden Einsicht zu nehmen. Harley folgte dieser Weisung und fand den Grafen im Hof an einem Pfeiler lehrend und von fashionablen Freunden umgeben. Lord L'Estrange blieb stehen und unterdrückte mit einer Kraftanstrengung seinen Zorn. „Ich könnte Alles verderben, wenn ich ihn merken lasse, daß ich ihn beargwöhne,“ sagte er zu sich selbst. „Und doch muß ich lieber mit ihm anbinden und es sogar auf ein Duell ankommen lassen, eh' er mir freie Hand zu weiteren Zügen gewinnen soll. Ah, ist dies nicht der junge Hazeldean? Da kommt mir ein Gedanke!“

Frank stand abseits von der Gruppe, die den Grafen umgab, und zeigte eine sehr traurige, geistesabwesende Miene. Harley berührte seine Schulter und zog ihn, ohne daß Peschiera es bemerkte, bei Seite.

„Mr. Hazeldean, Guer Onkel Egerton ist mein theuerster Freund. Wollt Ihr auch mir ein Freund seyn? Ich bedarf Eurer.“

„Mein Lord —“

„Folgt mir. Laßt den Grafen Peschiera nicht sehen, daß wir mit einander sprechen.“

Harley verließ den Hof und trat durch das nahe gelegene Pfortchen in den Saint-James-Park. Er setzte Frank mit wenigen Worten von Violante's Verschwinden in Kenntniß und theilte ihm die Gründe mit, welche seinen Argwohn auf den Grafen lenkten. Franks erstes Gefühl war das eines entrüsteten Unglaubens, da er den Bruder seiner Verlobten keiner solchen Schurkerei für fähig hielt; als er sich aber allmählig den cynischen und liederlichen Ton in den vertraulichen Unterhaltungen des Grafen, die Winke, welche Beatrice selbst zum Nachtheil Peschiera's hatte fallen lassen, und die gleisende, waghalsige Verdorbenheit, um deren willen der Italiener auch bei seinen Bewunderern im Ruf stand, seiner Erinnerung vergegenwärtigte, mußte er wider Willen Harley's Verdacht für nicht unbefugt anerkennen. Mit einer ernstern Würde, die man nur selten an ihm bemerkte, erwiderte er: —

„Glaubt mir, Lord E'Esstrange, wenn ich zu Vereitlung eines schändlichen und nichtswürdigen Anschlags auf diese arme junge Dame Beihülfe leisten kann, so dürft Ihr mir nur sagen, was ich zu thun habe. Soviel ist übrigens klar, daß Peschiera nicht persönlich bei dieser Entführung betheiligt war, denn ich bin den ganzen Tag bei ihm gewesen. Und nun ich darüber nachdenke, fange ich an zu hoffen, daß Ihr ihm Unrecht thut. Er hat nämlich eine große Gesellschaft der Unsrigen auf die nächste Woche zu einem Ausflug mit ihm nach Boulogne eingeladen, um seine Macht zu versuchen. Dies hätte er doch nicht wohl thun können, wenn —“

„Eine Nacht zu dieser Jahreszeit? Ein Mann, der gewöhnlich in Wien seinen Wohnsitz hat — eine Nacht!“

„Spendquick verkauft sie an ihn, eben wegen der Jahreszeit, und aus noch anderen Gründen. Der Graf hat im Sinn, nächsten Sommer eine Fahrt nach den jonischen Inseln zu machen. Er besitzt daselbst Güter, die er noch nie besucht hat.“

„Wie lang ist es schon, daß er diese Nacht angekauft hat?“

„Ei, ich weiß nicht, ob sie schon gekauft — das heißt, schon bezahlt ist. Levy wollte erst heute Morgen Spendquick auffuchen und die Sache in's Reine bringen. Spendquick beklagt sich, daß Levy ihn über's Ohr haue.“

„Mein theurer Mr. Hazeldean, Ihr gebt mir einen Fingerzeig, der aus diesem Labyrinth helfen dürfte. Wo werde ich Lord Spendquick finden?“

„Um diese Stunde wahrscheinlich in seinem Bette. Hier ist seine Karte.“

„Ich danke. Und wo liegt das Schiff?“

„Es befand sich kürzlich noch bei Blackwall. Ich ging hin, um es zu sehen — 'der fliegende Holländer' — ein schönes Fahrzeug und mit Geschütz versehen.“

„Genug. Merkt jetzt auf. Violante kann von keiner unmittelbaren Gefahr bedroht seyn, so lange Peschiera nicht mit ihr zusammentrifft und so lange wir Kunde von seinen Bewegungen haben. Ihr seyd im Begriff, seine Schwester zu heirathen. Benützt dieses Vorrecht dazu, daß Ihr nicht von seiner Seite weicht. Laßt Euch ja nicht abschütteln und benützt alle Vorwände, welche Euch Euer Erfindungsgeist

eingibt. Einen will ich Euch namhaft machen. Stellt Euch an, als sehet Ihr ängstlich und unruhig, zu erfahren, wo Ihr Madame di Negra auffinden könnt."

"Madame di Negra?" rief Frank. "Wie kommt Ihr auf sie? Ist sie nicht in Curzon Street?"

"Nein; sie ist in einem der Wagen des Grafen ausgefahren. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Kutscher oder ein bei der Partie betheiligter Lakai im Lauf des Tages zu dem Grafen kommen, und dieser, um Euch vom Hals zu bringen, Euch die Weisung geben, selbst mit dem Diener zu sprechen und Euch durch ihn überzeugen zu lassen, daß seine Schwester sich wohl befinde. Thut, als glaubet Ihr Alles, was der Mann Euch sagt, aber lockt ihn unter dem Vorwand nach Eurer Wohnung, daß Ihr an die Marchesa einen Brief zu schreiben habet. Ist er einmal da, so wird er auch unschädlich seyn, denn ich will Sorge dafür tragen, daß die Diener der Gerechtigkeit ihn unter ihre Obhut nehmen. Sobald Ihr ihn bei Euch habt, so schickt einen Expressen nach meinem Hotel."

"Aber wie kann ich, wenn ich nach meiner Wohnung gehe, den Grafen bewachen?" entgegnete Frank verwirrt.

"Es wird dann nicht mehr nöthig seyn. Bewegt ihn nur dazu, daß er Euch nach Eurem Quartier begleitet, und verabschiedet Euch von ihm an der Thüre."

"Halt, halt! — Ihr vermuthet doch nicht, daß Madame di Negra einem so schändlichen Anschläge Vorschub leiste? Verzeiht mir, Lord E'Estrange; aber ich kann mich bei dieser Sache nicht betheiligen, nicht einmal Euch anhören

— es sey denn als Feind — wenn Ihr auch nur durch ein Wort die Ehre der Dame verdächtigt, die ich liebe.“

„Wackerer Gentleman, Eure Hand. Ich möchte eben so gut Madame di Negra als das junge Kind meines Freundes retten. Wenn Ihr handelt, wie ich Euch bitte, braucht Ihr nur an sie zu denken, und Alles wird gut gehen. Ich schenke Euch mein volles Vertrauen. Aber jetzt müßt Ihr zu dem Grafen zurückkehren.“

Frank that, wie ihm geheißen wurde. Seine Stirne zeigte den Ausdruck des Nachdenkens und seine Lippen waren fest geschlossen. Harley besaß jene Gabe, welche zu dem Geist des Handelns gehört. Er wußte Anderen das Licht seines eigenen Verstandes und die Kraft seines Willens einzulösen.

L'Estrange eilte jetzt zu Lord Spendquick, verweilte einige Minuten bei diesem jungen Gentleman und kehrte dann nach seinem Hotel zurück, wo der Fürst, Leonard und Giacomo noch immer auf ihn warteten.

„Kommt mit mir, ihr Beide — auch Ihr, Giacomo. Ich muß jetzt nach der Polizei sehen. Dann können wir uns in die verschiedenen Aufgaben theilen.“

„Oh, mein theurer Lord,“ rief Leonard — „Ihr müßt gute Kunde eingezogen haben. Ihr scheint heiter und hoffnungsvoll zu seyn.“

„Scheinen? Nein, ich bin es! Könnte ich innehalten, um zu zagen oder auch nur zu zweifeln, so müßte ich wahnsinnig werden. Wessen Geist würde sich nicht erheben, wessen Erfindungsgabe nicht glühen unter dem warmen Puls

feines Herzens, wenn es gilt, einen Teufel zu überlisten und einen Engel zu retten!"

Achtes Kapitel.

Ein trübes Zwielficht herrschte in dem Zimmer, nach welchem Beatrice Violante geführt hatte. Mit der Marchesa war eine große Veränderung vorgegangen. Demüthig und thränenvoll kniete sie an Violante's Seite, verhüllte ihr Gesicht und flehte um Verzeihung. Und Violante suchte sie zu beschwichtigen und versicherte sie in sanften Worten ihrer Vergebung, obschon sie kaum den Schrecken zu bannen vermochte, für welchen, wie sie jetzt sah, mehr Grund vorhanden war, als von dem muthigsten Frauenherz zmit Standhaftigkeit ertragen werden konnte.

Aus wenigen ungestümen Fragen, welche endlich die Antworten erzwangen, welche allen Zweifel beseitigten, hatte Beatrice die Ueberzeugung gewonnen, daß ihre Eifersucht grundlos und Violante keine Nebenbuhlerin war. Von diesem Augenblick an verschwanden plötzlich die Leidenschaften, welche sie zu einem Werkzeug der Schuld gemacht hatten, und ihr Gewissen erschrak vor der Größe ihres Verraths. Wäre Violante's Herz ganz frei gewesen oder hätte sie den gewöhnlichen Mädchencharakter besessen, den Frauen wie Beatrice zu verachten pflegen, so würde vielleicht die Liebe zu dem Bruder oder die Furcht vor ihm die Marchesa veranlaßt haben, ihre Ueberredungskunst in so weit an ihrer jun-